



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



02.03.2025

## Predigt an Estomihi: Das Nötige

Nicht das auch noch! Gerade hatte sie den Wäschekorb unter dem Arm geklemmt telefonierend ihr Neugeborenes die Treppe aus dem Waschraum hochgetragen, als es an der Tür klingelt. Der Kaminfeger war es und erkundigte sich nach dem Heizraum. So stieg sie dieselben Treppen wieder herunter – dieses Mal ohne Wäschekorb, aber noch mit Kind und ließ den Kaminfeger sein danach wieder zu beseitigenden Schmutz erzeugendes Werk verrichten. Wäre es vorher nur knapp geworden, das Mittagessen herzurichten, bis die Großen heimkommen, konnte sie nun sicher sein, dass die beiden hungrig-launisch vor lauter Ungeduld über irgendeinen vorgeschobenen Anlass streitend sich darüber beklagen würden, dass noch nichts auf dem Tisch stehe. Zu allem Überfluss war ihr Göttergatte diese Woche auf Montage und das, was gestern erst ein leichtes Kratzen im Hals war, schien sich langsam zur Grippe auszuwachsen. Es ist einfach viel.

Schon wieder rückt die Deadline unbarmherzig näher. Wenn sich im Mailberg, der sich während seiner Abwesenheit aufgetürmt hatte, nur nicht so Vieles mit roten Ausrufezeichen befinden würde, käme er vielleicht auch eher vorwärts. Es war bizarr, einerseits hatte er so viel zu tun und andererseits gingen die letzten Tage diese Meldungen von massivem Stellenabbau in seiner Firma durch die Medien und es war die Frage wie lange es dauern würde, bis auch sein Standort davon erfasst würde. Er verstand seine Frau ja, wenn sie ihm vorhielt, dass er immer erst so spät nach Hause käme und die Kinder kaum noch zu Gesicht bekäme, aber letzten Endes konnten die, die zu wenig leisteten, damit rechnen, die ersten zu sein, die gehen müssen. Es ist einfach viel.

Diese Woche hatte es in sich: drei KAs, Französisch-Vokabeltest und GFS in Geschichte alles in einer Woche! Sie fragte sich, wie sie das alles hinkriegen sollte. Gleichzeitig war es zu Hause im Moment alles andere als harmonisch. Mit den Eltern gab es Stress und dass sie sich früher mal mit ihrem Bruder gut verstanden haben sollte, kam ihr im Augenblick absolut undenkbar vor. Da ihre beste Freundin gerade für ein FSJ im Ausland weilt, muss sie zu allem Überfluss die Jungschar im Moment so gut wie alleine schmeißen, aber wo sie die Vorbereitung der Bibelarbeit noch unterbringen sollte neben dem Trompetenunterricht und dem Volleyballtraining, wusste sie beim besten Willen nicht. Es ist einfach viel.

Predigttext: Lk 10, 38-42 (EÜ):

**Als sie weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn gastlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen zu dienen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat den guten Teil gewählt, der wird ihr nicht genommen werden.**

### 1. Das Viele und das Eine ... das Nötige

Jesus war auf der Durchreise und Marta packt die Gelegenheit beim Schopf und lädt den berühmt gewordenen Rabbi zu sich nach Hause ein. Ihn und seine ganzen Begleiter zu beherbergen war eine ganz schön große Sache. Es war ein Vorrecht, aber gleichzeitig ein Haufen Arbeit. Marta scheut keinen Aufwand, möchte es besonders gut machen und legt sich ins Zeug. Aber irgendwann fällt ihr auf, dass sie sich ganz allein abrackert. Ihre Schwester hatte sich zu Füßen

des Rabbis hingesezt wie es sich für Schüler (ja, üblicherweise nur Männer) gehört, und lauschte seiner Lehre. All das, während Marta selbst hier alle Hände zu tun hatte und über ein weiteres Paar davon sehr froh gewesen wäre.

Irgendwann platzt ihr der Kragen und sie mischt sich ein, steht vor Jesus hin und fragt ihn, ob es ihn denn nicht auch etwas irritiere, dass ihre Schwester nur dasäße und ihr nicht helfe. Vielleicht kann er die Schwester ja dazu bewegen, ihr zur Hand zu gehen.

Jesus, der an dieser Stelle als „Herr“ und somit als einer, dem zu dienen angebracht wäre, bezeichnet wird, nimmt Marta und ihr Tun in den Blick. Er spricht sie zweimal mit ihrem Namen an. Damit steht sie in einer sehr exklusiven Reihe von klingenden Namen der Bibel. Andere, die von Gott so angesprochen werden heißen Abraham, Jakob, Mose, Samuel, Simon Petrus und Paulus. Es ist Ausdruck gesteigerter Zuwendung, dass Jesus Marta so anspricht. Und **Jesus erkennt an, was Marta alles leistet; er sieht, dass sie sich viele Sorgen und Mühen macht und benennt es.**

So viel zu tun. Sie sieht es nicht nur, sie macht es auch. Es ist so viel, dass man gar nicht damit fertig wird, und vor allem: Es ist so viel, dass man im Vielen das Eine übersieht. Das Entscheidende. Worauf es ankommt. Es verschwindet in der Masse, in dem Vielen. **„Du machst dir viele Sorgen und Mühen.“** sagt Jesus zu Marta. Und dann weiter: **„Aber nur eines ist notwendig.“**

Ja, es gibt viel zu tun. Immer noch mehr. Wir werden immer effizienter, damit wir noch mehr geschafft bekommen, und werden doch nie fertig. Wir machen immer mehr gleichzeitig, und verlieren uns in dem Vielen. Ich denk, Jesus sieht auch unser Tun, wie wir dem Vielen und dem „noch mehr“ hinterherschaffen ... aber wichtig ist nur das Eine.

Nun sagt man uns Männern ja manchmal nach, dass wir das mit den vielen Dingen sowieso nicht hinkriegen, weil unser Hirn nur eine Sache denken kann. Das stimmt natürlich nicht, aber geschickt wär's manchmal, wenn man nur eins machen würde, das aber dafür richtig.

Das kennt ihr alle aus eurem Alltag. Von daheim, wo es so viel zu tun gibt. Dieses noch und jenes. Wo Eltern die vielen Termine ihrer Kinder und die Aufgaben daheim und dann vielleicht noch einen Job und womöglich noch die eigenen Eltern organisiert bekommen müssen. Das ist wie Jonglieren mit 8 Bällen. Oder die vielen Fächer in der Schule oder im Studium, und jedes fordert von einem, dass man sich mit ihm ganz besonders befasst. Die vielen Aufgaben im Beruf, die nicht nur den Kalender und den Tag füllen, sondern auch die Gedanken, vielleicht sogar die Träume in der Nacht. Dann kommt auch noch das Ehrenamt: Vereine und Kirche wollen auch noch etwas von der Kraft und von der Zeit. Und immer öfter höre ich „Es ist grad so viel.“

Dazu die vielen Themen, die die Medien Tag für Tag über uns auskippen, ob das die Zeitungsüberschriften sind oder die Pop-Ups in den diversen Apps oder die Bilderflut im Fernseher. Und dann können auch noch die Forderungen von anderen an mich und dazu noch die Ansprüche, die ich an mich selbst habe, dazukommen.

Es ist viel. Wir stehen mittendrin in so Vielem, in so einer Fülle, so einer Masse, dass das, was Marta beim gastfreundlichen Bedienen so in ihrem Kopf hat, fast schon harmlos daherkommt. Aber schon das hat gereicht, das Eine aus dem Blick zu verlieren, das nötig gewesen wäre.

So sagt es ihr Jesus, als er neben das Viele, das sie tut und das er auch sieht und würdigt, dann wie ein Kontrast das Eine stellt. Es fällt auf, dass das hier ein krasser Gegensatz ist: Viel tust du, aber **nur eins ist notwendig**“ oder in anderen Übersetzungen: **„Nur eines ist wirklich wichtig.“** (HfA, NLB, NeÜ) In dem griechischen Wort xreia, das hier steht, steckt sogar die Bedeutung „Pflicht“ drin. Also noch mehr als das Nützliche. Nur das ist nötig, dieses Eine ist ein Muss. „You had one job“, sagen junge Leute heutzutage spöttisch, wenn jemand die eine entscheidende Aufgabe vergeigt hat. „Nur eine Sache wäre deine Pflicht gewesen“ meint man damit. **„Nur eines ist nötig“** sagt Jesus der Marta, aber er sagt ihr das nicht als Vorwurf. Es ist ein Hinweis, aber ein ganz besonderer, denn dieser Hinweis sagt mehr als: „Reduziere mal von viel auf wenig! Mach halt weniger!“ Es geht nicht nur drum, seine Aktivitäten auf nur eine Sache herunterzuschrauben, liebe Gemeinde, **es geht darum, das Nötige nicht im Vielen zu übersehen.**

Was Marta vieles tut, ist alles gut und alles richtig. Wirklich notwendig ist aber nur eins. Was meinst du, was das Nötige in der Situation ist?

Jesu Worte hören, sich ihm aussetzen. Von ihm lernen. Ein Schüler sein. Sich von ihm belehren lassen, ja, auch sich seinem Wort aussetzen. Wo Jesus ist, da ist das unsere Pflicht, da ist nur das nötig. Das Entscheidende.

Was wir Vieles tun ist alles recht und gut und sicherlich auch das meiste davon wichtig uns sinnvoll. Aber was ist das für mich Nötige? Und seh ich das in dem Vielen noch?

Ich bin, was das angeht, oft wie Marta. Auf Jesus zu hören, kann bei mir viel zu kurz kommen. Mich seinem Wort auszusetzen kann in den gefüllten Tagen durchfallen. Es gibt Tage, da hat man abends echt viel geschafft, aber wirklich Zeit für Gott hatte man nicht. Dabei wär das doch auch für mich nötig. Womöglich wissen wir, was nötig wäre, weil wir es erkannt haben, aber wir schieben es hinter die vielen anderen Dinge, dass es auf der Prioritätenliste weit nach unten rutscht, bis dorthin, wo die Dinge stehen, bei denen man nie ankommt.

Vielleicht ist es auch etwas Anderes als das still Hinsitzen, was Gott mir gerade als notwendig ins Leben ruft, aber ich nehm's gar nicht wahr, weil da so viele Dinge mir ins Gewissen rufen, dass sie doch auch wichtig seien. Vielleicht braucht er mich gerade als Ermutiger oder Stütze für jemand, oder womöglich ist nötig, dass ich in allem Tun mal wieder das sehe, wo ich gar nichts tun kann oder tun muss.

Manchmal fällt es einem im Nachhinein auf: „Es wäre wichtig gewesen, für diese Person Zeit zu haben.“ „Es wäre nötig gewesen, mich diesem Gedanken oder diesem Wort Jesu zu stellen.“ ... „Marta, Marta“, „Stefan, Stefan“ ... oder setz gedanklich einfach deinen Namen ein! Ruhig doppelt, dass du merkst, wie Jesus auch dich ehrenvoll anspricht. Ganz ohne Kopfschütteln, sondern als Hinweis, als Augenöffner, sagt Jesus: **„Du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig.“**

## 2. Jesu liebevolles Irritieren

Als Marta sich entschließt, zu Jesus hinzugehen, erwartet sie von ihm, dass er ihr zustimmt. Er tut es nicht.

Und dann reißt der Text ab. Die Erzählung endet an dieser Stelle. Und ich frage mich, wie hat Marta wohl reagiert? Es sind solche Leerstellen der Bibel, die man überlesen oder einfach zur Kenntnis nehmen kann oder aber zum Anlass nehmen kann, sich zu fragen, wie ich reagiert hätte.

Wie hättest du reagiert, wenn du in der Situation von Marta gewesen wärst und vor versammelter Mannschaft belehrt worden wärst, obwohl du doch eigentlich meintest, alles richtig gemacht zu haben?

Geschockt vielleicht? Auf jeden Fall überrascht, denn Jesus reagiert nicht so, wie man es erwarten würde. Wie würdest du reagieren?

Auf den ersten Blick vermutlich irritiert, vielleicht auch enttäuscht oder verletzt – „Ich wollte es doch nur gut machen“.

Ich glaube, die Frage ist keine rein theoretische, spekulative, sondern eine, die wir uns immer mal wieder selber fragen sollten: **Darf mir Jesus reinreden?** Auch in das, bei dem ich überzeugt davon bin, nach seinem Willen zu handeln?

Jesus spricht an der Stelle ganz deutlich mit Marta, aber gleichzeitig auch sehr liebevoll. Jesus ist kein strenger Lehrmeister, der nur auf einen Fehler wartet, um uns am besten noch vor anderen bloßzustellen. Er ist vielmehr so etwas wie ein guter Trainer, der meine Defizite sieht und sieht, wo mir diese im Weg stehen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Das mag auch einmal unbequem sein, aber wer immer nur bestätigt wird, wenn er auf dem Holzweg ist, wird in die Irre laufen.

Wie wertvoll ist es, wenn einem Freund, einem Eltern- oder Geschwisterteil oder sonst einem lieben Menschen mein längerfristiges Wohlergehen wichtiger ist als die Harmonie im Moment! Aber die Frage, der wir uns dabei stellen müssen, ist: Lasse ich es zu, dass ein anderer mir reinredet? Und was, wenn dieser Eine der ist, den ich Herr nenne?

## 3. Aktive Entscheidung

Puh. Was Marta alles ertragen muss in dieser Geschichte. Zuerst das viele, was es zu tun gibt und das Gefühl, dass sie alles alleine stemmen muss. Die Erkenntnis, dass ihr das eine Nötige aus dem Blick geraten ist. Und dann auch noch

die zwar liebevolle, aber eben auch irritierende Reaktion Jesu. Ihm zugestehen müssen, dass er anders reagiert als erwartet. Und was macht eigentlich ihre Schwester Maria in all dem?

Die taucht in der Geschichte irgendwie kaum auf. Wir erfahren, dass sie dasitzt wie ein Jünger und dass sie zuhört. Man könnte meinen, sie ist in der Geschichte nur passiv. Aber stimmt das?

Es wirkt so, weil sie nicht werkelt und macht und tut. Aber dass sie sich hinsetzt und Jesus zuhört, damit tut sie bewusst nicht, was von ihr erwartet wird. An sich ist völlig klar, was ihre Aufgabe wäre. An sich hat Marta völlig recht. Üblich wäre, dass Maria auch bedient und mit so einem Dienst ihre Liebe ausdrückt. Wir müssen uns klar machen, dass Gastfreundschaft in dem Umfeld damals als hohe Verpflichtung galt. Es war eine Schande, einen Gast nicht gastfreundlich zu bedienen. Doch **Maria entscheidet sich gegen das Übliche, für das Nötige**. Und das ist nicht passiv. Das passiert nicht einfach von selbst. Das fordert ganz schön was von ihr.

Diese Entscheidung ist etwas Aktives. Ihr Mut, sich nicht einfach den Erwartungen zu fügen, nicht den Konventionen zu entsprechen, lässt mich fragen: **Was erfordert es denn heute von mir (oder von uns) an Aktivität, wenn ich mich für das Nötige entscheide?** Nicht das Übliche zu tun, nicht den Erwartungen zu entsprechen, das verlangt etwas. Welchen Dingen muss ich eine Absage erteilen? Oder welche Personen werden die Stirn runzeln, vielleicht auch enttäuscht sein, wenn ich nicht mache, was man von mir erwartet? Oder muss ich auch gegenüber mir selbst aktiv sein, um nicht dem Üblichen, dem Vielen zu verfallen, und stattdessen das Nötige zu wählen?

Kommenden Mittwoch beginnt die Fastenzeit und damit die Zeit, in der wir in den Blick nehmen, dass Jesus das Notwendige getan hat, um uns wieder in die Beziehung zum Vater zu führen. Eine Zeit, die wir dazu nutzen dürfen, uns mit dem wesentlichen Inhalt unseres Glaubens und der Grundlage unseres Lebens auseinander zu setzen. Vielleicht ist ja schon das eine oder andere Fastenprojekt geplant oder vielleicht geht es euch wie mir oft, dass es vermutlich schon gut wäre zu fasten, aber was und mit welchem Sinn?

Wie wäre es, wenn es dieses Mal auch einmal etwas vom zu Vielen sein dürfte, das ich in dieser Zeit einmal ablege? Vielleicht die Angewohnheit, das letzte Wort haben zu müssen, auch wenn ich sicher bin, im Recht zu sein und dafür in Demut zu wachsen. Vielleicht Verzicht darauf, auch noch zu dieser Sache „Ja“ zu sagen, obwohl doch schon so viel anderes mich in Beschlag nimmt und dabei zu lernen, dass es nicht meine Leistung ist, die mir Wert gibt. Vielleicht Verzicht darauf, bei all dem, was tobt und tost in der Welt Angst zu haben und im Vertrauen zu wachsen, dass dem Weltenlenker das Steuer nicht aus der Hand gegliiten ist. Vielleicht Verzicht auf die xte Folge der Lieblingsserie oder das neuste Video des Lieblings-Content-Creators und die Zeit zu nutzen, die Bibel einmal neu in die Hand zu nehmen. Vielleicht der Verzicht darauf, jede Messenger-Nachricht oder E-Mail wie es von mir erwartet wird umgehend zu beantworten und mir dafür mehr Zeit für meinen Nächsten zu nehmen, der in 3D vor mir sitzt.

Die Geschichte von Marta und Maria fordert heraus, ja sie provoziert sogar, vermutlich auch damals, aber auf jeden Fall auch heute in einer Zeit, in der Wert so stark aus Leistung erwächst. Jesus sieht das Viele in dem wir stecken, er sieht uns, weist uns aber darauf hin, dass nur er es ist, bei dem wir die Worte vollkommenen Lebens finden.

Amen